



Alexander-Kenneth Nagel, Mehmet Kalender

# Religiöse Pluralisierung in Klein- und Mittelstädten

Der Zuzug von religiösen Migranten in Orte jenseits der Großstadt ist in der Forschung unterbelichtet und bildet doch einen spannenden Vergleichspunkt zu Religion und Migration in urbanen Räumen. In diesem Beitrag zeigen wir auf, warum eine Beschäftigung mit religiöser Pluralisierung in Klein- und Mittelstädten überfällig und spannend ist. Schlaglichtartig werfen wir einen Blick auf die wenige bisherige Forschung religiöser Pluralisierung jenseits der Großstadt, einschließlich einer kurzen Reflexion der Stadt-Land-Dichotomie. Abschließend formulieren wir erste Hypothesen zur Gestaltung religiöser Pluralisierung in Klein- und Mittelstädten.

## Migration und religiöse Pluralisierung „auf dem Land“

Am Ende der Straße, am Busbahnhof, gibt es einen türkischen Gemüseladen – den einzigen im Ort. „Kardes Market“ klebt in roten Lettern auf der Schaufensterscheibe. Drinnen steht Hilmet Bektas und hält mit ihrer Nachbarin ein Schwätzchen – auf Türkisch. „Ja und Nein“, antwortet sie auf die Frage, ob sie gern in Altena lebe. „Ja“, denn alle ihre Freunde würden hier wohnen, der Ort sei überschaubar, sie brauche sich keine Sorgen um ihre Kinder zu machen. Und „Nein“, denn ihre Familie – außer ihrem Bruder – lebe in der Türkei und los sei hier auch nicht viel. [...] Ob sie schon mal jemand komisch wegen ihres Kopftuchs angeschaut hätte. „Nein, nein“, sagt sie und macht mit den Händen eine Bewegung, als schiebe

sie die Frage von sich weg. [...] Das liege daran, dass sie immer freundlich auf die Menschen zugehe. „Jeder kennt in dieser Straße Frau Bektas und weiß, dass sie ein gutes Herz hat.“ Da sei die Religion egal (Freund 2012).

Der kurze Textausschnitt entstammt einer kleinen Reportage, die die freie Journalistin Maike Freund auf dem Internetportal der EKD (evangelisch.de) im Jahr 2012 veröffentlichte. Der ethnografisch anmutende Beitrag beginnt mit der Frage: „Wie lebt es sich eigentlich in Deutschland als Muslim in einer ländlichen Region?“. Die Reportage beginnt mit verbreiteten Problemen ländlicher Räume: Teile des Ortes sind nahezu ausgestorben, wenige Menschen unterwegs, einige Geschäfte für immer geschlossen. Der Bürgermeister des Ortes erklärt im Gespräch mit der Autorin, dass die zunehmende Überalterung ein großes Problem sei.



Abb. 1: Kirche als Fix- und Orientierungspunkt in klein- und mittelstädtischen Räumen (Fotos: Jost)



Auch in anderen Regionen werden Migration und demografischer Wandel immer stärker zusammengedacht, etwa im Rahmen der Integrations- und Demografiekonferenz, die der Landkreis Göttingen im Jahr 2018 in Osterode veranstaltete. Die Konferenz ist auch eine Antwort auf neuere Entwicklungen am Wohnungsmarkt: So hat der Mangel an bezahlbarem Wohnraum vielerorts dazu geführt, dass Migranten und insbesondere Geflüchtete sich die Mieten in den Ballungsräumen nicht mehr leisten konnten und daher in Klein- und Mittelstädte ausgewichen sind.

Ob dieser durch Marktkräfte erzwungene Zuzug langfristig dazu beiträgt, die Herausforderungen des demografischen Wandels zu bewältigen, muss sich erst noch zeigen. Wir möchten in diesem Beitrag stattdessen die religiöse und kulturelle Pluralisierung in den Blick nehmen, die mit der Zuwanderung von Migranten in Klein- und Mittelstädten einhergeht. Erleichtern die kurzen Wege, die traditionellen zivilgesellschaftlichen Strukturen und nicht zuletzt sie soziale Kontrolle in Kleinstädten die Beheimatung von Migranten oder befördern die ländliche Leitkultur und der damit verbundene Assimilationsdruck Ausschlüsse und Isolation? Wie gehen bestehende Religionsgemeinschaften mit der religiösen und kulturellen Pluralisierung um, sei es die alteingesessene Kirchengemeinde oder das türkische Gebetshaus? Ausgehend von diesen Fragen geben wir im folgenden Abschnitt Einblicke in den Forschungsstand und stellen im Anschluss daran einige Thesen zur Diskussion.

## Zwischen „Stadt“ und „Land“: Kleinstädte als Kontext religiöser Vielfalt

Die Statistik zeigt: Über die Hälfte der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland lebt mittlerweile jenseits der Großstadt (vgl. Gesemann/Roth 2009, S. 15). Doch trotz der zunehmenden Bedeutung von Migration in Klein- und Mittelstädten ist festzustellen, dass die wissenschaftliche Beschäftigung damit noch am Anfang steht (vgl. ebd.).

Ein wichtiger Ausgangspunkt für Forschung in diesem Bereich ist die Frage nach den besonderen Qualitäten klein- und mittelstädtischer Räume im Unterschied zur Großstadt. Hier findet sich in neueren Arbeiten eine kritische Haltung zu idealisierenden Zuschreibungen, etwa wenn die idyllische und sozial intakte Kleinstadt einem Bild der Großstadt gegenübergestellt wird, die sich vor allem durch soziale Anonymität auszeichnet. Derlei Überzeichnungen, Vorurteile und Vereinfachungen verzerren den Blick auf reale Zustände (vgl. Pätzold/Reimann 2018, S. 30f.). Während in der Literatur eine ganze Reihe von ländlichen Strukturmerkmalen verhandelt wird, die zum Beispiel Integration begünstigen

bzw. behindern sollen<sup>1</sup>, verfolgt das Braunschweiger Thünen-Institut einen anderen Weg. Das dort favorisierte Kontinuummodell basiert auf einem graduellen Verständnis von ländlich zu urban und ermöglicht so einen differenzierten Blick auf die Verwobenheit ländlicher und städtischer Strukturen (vgl. Küpper 2016, S. 3). Mit dem Kontinuummodell, das auf Axel Borsdorf und Oliver Bender zurückgeht (vgl. Borsdorf/Bender 2010, S. 159), grenzen sich die Verantwortlichen explizit von residualen Modellen, die ländliche Räume als Frühstadium eines allgemein fortschreitenden Prozesses der Urbanisierung verstehen, sowie von dichotomen Ansätzen ab, in denen sich Land und verdichtete Stadt als Gegensätze gegenüberstehen (vgl. Küpper 2016, S. 3). Vor diesem Hintergrund wurde der „Landatlas: Ländliche Räume online“ eingerichtet, der u.a. Karten ländlicher Räume in Deutschland zur Verfügung stellt. Als Indikatoren für Ländlichkeit zählen dabei die Siedlungsdichte, der Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Flächen, der Anteil der Ein- und Zweifamilienhäuser, das regionale Bevölkerungspotenzial (gemeint ist der Einzugsbereich gemessen an Personen) sowie die Erreichbarkeit großer Zentren (vgl. a.a.O., S. 5).

Auch Beiträge zu religiöser Vielfalt jenseits der Großstadt sind rar. Hier ist vor allem die umfassende Kartierung religiöser Organisationen in Nordrhein-Westfalen zu nennen, die das Centrum für religionswissenschaftliche Studien in Bochum vorgelegt hat. Zu den Ergebnissen der Untersuchung gehört, dass die Dichte religiöser Organisationen mit der Siedlungsdichte zunimmt. Mit anderen Worten: In ländlichen (hier gefasst als „dünnbesiedelte“) Landkreisen Nordrhein-Westfalens ist auch die Dichte religiöser Organisationen geringer (vgl. Krech 2008a, S. 35). Gleichzeitig weisen die in Kleinstädten verorteten religiösen Organisationen offenbar eine deutlich höhere Bindungskraft auf. Als ein Grund hierfür wird u.a. eine stärkere primäre und sekundäre religiöse Sozialisation in ländlichen Regionen angenommen (vgl. a.a.O., S. 36ff.). Ein weiterer Grund mag im nachgewiesenen Zusammenhang zwischen Religion und Migration liegen. So engagieren sich überdurchschnittlich viele Zuwanderer und Aussiedler in religiösen Organisationen (vgl. Krech 2008b, S. 190). Neben dieser Vogelperspektive auf religiöse Vielfalt im ländlichen Raum finden sich vor allem Untersuchungen, die religiöse Organisationen als mögliche Partner im Integrationsprozess diskutieren (vgl. Kirchhoff 2018; Aumüller/Gesemann 2016). Dabei wird u.a. betont, dass besonders in Kleinstädten mit schlechteren personellen Bedingungen Kirchen und anderen Religionsgemeinschaften „eine Schlüsselrolle bei der Integration von Zugewanderten“ (vgl. Aumüller/Gesemann 2016, S. 4) zukommt. Diese Engführung von Religion im lokalen Kontext auf Fragen der Integration wird andernorts

<sup>1</sup> Für eine tour d'horizon durch die entsprechende Merkmalslandschaft vgl. Alisch/May 2011, S. 7ff.





Abb. 2: Kirche jenseits der Großstadt

kritisiert. Angemahnt wird ein breiterer Fokus mit Verweis auf Bemühungen dieser Gruppen um „Anerkennung als Religionsgemeinschaft, als Träger einer besonderen religiösen und kulturellen Tradition, die einen Beitrag zu den ethischen Fragen der Gesellschaft und Sinnfragen des Lebens leisten können“ (Reimann et al. 2018, S. 123).

Insgesamt wird deutlich: Die Forschung zu religiöser Pluralisierung in Kleinstädten steht noch am Anfang. Wo Räume jenseits der Großstadt thematisiert werden, wird Religion v.a. als Integrationsfaktor betrachtet. Wo religiöse Vielfalt im Fokus steht, spielen hingegen kleinstädtische Räume bislang eine untergeordnete Rolle. In unserem Forschungsprojekt „Religiöse Vergemeinschaftung von Migrant\*innen auf dem Land“<sup>2</sup> bringen wir gezielt beide Aspekte zusammen: die Selbstorganisation von Migranten und die Bedingungen räumlicher Kontexte jenseits der Großstadt. Dabei richten wir einen weiten und religions-ethnografischen Blick auf religiöse Vergemeinschaftungsprozesse sowie die lokale Vernetzung von Migranten. Auch wenn die empirische Arbeit noch aussteht, möchten wir zum Abschluss dieses Beitrags bereits vier Thesen zu religiöser Pluralisierung in Kleinstädten wagen.

### Religiöse Pluralisierung in Klein- und Mittelstädten gestalten: vier Thesen

Die folgenden Thesen sind ein Versuch, bestehende Erkenntnisse zu den Erscheinungsformen und zum Umgang mit religiöser Pluralisierung in (Groß-)Städten auf den kleinstädtischen Kontext zu übertragen. Streng genommen handelt es sich um Hypothesen, die allesamt der weiteren empirischen Prüfung bedürfen.

<sup>2</sup> Das Projekt wird vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert und beginnt im April 2021. Für eine kurze Projektbeschreibung vgl. <https://uni-goettingen.de/de/631113.html> (letzter Zugriff: 11.11.2020)

- **These 1:** Generell überwiegt in der gesellschaftspolitischen Diskussion über Zuwanderung eine skeptische, problemzentrierte Perspektive auf religiöse Prägungen. So steht die religiöse Sensibilisierung, etwa von Migrationssozialarbeitern, ganz überwiegend im Zeichen der Islamismusprävention (vgl. Nagel 2019, S. 302f.). Weitere Beispiele sind Debatten über importierte Konflikte (z.B. muslimischer Antisemitismus oder die Konfliktlinie zwischen Muslimen und Jesiden) oder Befürchtungen vor der Bildung von „Parallelgesellschaften“ bzw. der „Fremdsteuerung“ religiöser Organisationen aus dem Ausland. Hier geht es nicht darum, diese Befürchtungen grundsätzlich in Zweifel zu ziehen. Dennoch erscheint gerade mit Blick auf den kleinstädtischen Kontext ein Perspektivwechsel angezeigt: Für Parallelstrukturen oder importierte Konflikte fehlt hier zumeist schlicht die kritische Masse.



Abb. 3: Sorbischer Friedhof in der Lausitz

- **These 2:** Ländliche und kleinstädtische Räume zeichnen sich tendenziell durch eine eher homogene religiöse Prägung sowie eine vergleichsweise hohe Bindekraft der traditionellen Religionsgemeinschaften aus. Dies drückt



sich in jahreszeitlichen Feierlichkeiten ebenso aus wie in der engen Verschränkung religiöser und nichtreligiöser Formen zivilgesellschaftlicher Partizipation. In dieser postsäkularen Konstellation können religiöse Akteure und Artikulationen auf größere Akzeptanz hoffen und haben sozusagen einen Legitimitätsvorsprung im öffentlichen Raum. Es liegt daher nahe, die interkulturelle Verständigung mit Migranten auf die Grundlage strukturierter interreligiöser Gespräche zu stellen.

- **These 3:** Religiöse Migrantenorganisationen stellen gerade in ländlichen und kleinstädtischen Räumen oft die einzigen Migrantenselbstorganisationen dar und sind daher wichtige Ansprechpartner für Kirchen und kommunale Akteure. Zugleich stehen religiöse Migrantenorganisationen in diesen Gebieten selbst in besonderer Weise vor der Herausforderung interkultureller Öffnung. Beispiele dafür sind die Öffnung traditioneller türkischer „Gastarbeitermoscheen“ in einigen Harzstädten, wie Herzberg oder Bad Sachsa, für arabischsprachige Geflüchtete aus dem Nahen und Mittleren Osten, aber auch die Öffnung etablierter christlicher Gemeinden für Migranten mit christlichem Bekenntnis (z.B. Konvertiten aus dem Irak oder Spätaussiedler aus den ehemaligen Sowjetrepubliken).
- **These 4:** Der Fokus auf religiösen Migrantenorganisationen in ländlicheren Regionen ist auch deswegen naheliegend, weil die Moscheebauprogramme einiger islamischer Verbände ganz gezielt auf Klein- und Mittelstädte setzen. Dazu gehören etwa die Islamische Gemeinschaft Millî Görüş (IGMG) und die Ahmadiyya Muslim Jamaat Deutschland. Angesichts von Moscheebaukonflikten und rechtspopulistischer Mobilisierung in vielen großen Städten bauen die Verbände darauf, dass sie in kleinstädtischen Kontexten aufgrund ihrer Überschaubarkeit und kurzen Wege leichter Akzeptanz für Moscheebauvorhaben erzielen können. Dass dies nicht immer gelingt, zeigt der Fall des Ahmadiyyagebetszentrums in Buxtehude, das nur gegen erbitterten Widerstand eröffnet werden konnte. Dennoch legen zahlreiche Moscheen in Klein- und Mittelstädten davon Zeugnis ab, dass solche Bauvorhaben das lokale Sozialgefüge stärken können, sofern sie gut begleitet werden.

In diesem Kurzbeitrag wollten wir zeigen, dass die zunehmende Überschneidung der Themen „demografischer Wandel“ und „Migration“ zu einem Schub religiöser und kultureller Pluralisierung in kleinstädtischen Räumen führen kann. Einiges spricht dafür, dass Kleinstädte das Ankommen und die Beheimatung von Zuwanderern erleichtern können. Dabei gilt: Pluralisierung gibt es „frei Haus“, Begegnung und harmonisches Zusammenleben sind Gestaltungsaufgaben und bedeuten (Beziehungs-)Arbeit. Auch in ländlichen Gebieten und kleineren Städten müssen unter Bedingungen von Pluralisierung und Individualisierung Sozialräume proaktiv gestaltet werden.



**Prof. Dr. Alexander-Kenneth Nagel**

Professor für Religionswissenschaft mit dem Schwerpunkt sozialwissenschaftliche Religionsforschung, Institut für Soziologie, Georg-August-Universität Göttingen



**Mehmet Kalender**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Religionswissenschaft mit dem Schwerpunkt sozialwissenschaftliche Religionsforschung, Institut für Soziologie, Georg-August-Universität Göttingen

### Quellen:

- Alich, M./May, M. (Hrsg.) (2011): Integrationspotenziale in kleinen Städten – Rekonstruktion der Interessensorientierungen von Zuwanderern. Opladen, Farmington Hills.
- Aumüller, J./Gesemann, F. (2016): Flüchtlinge aufs Land? Migration und Integration im ländlichen Raum. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 46/47. Online abrufbar, url: <https://www.bpb.de/apuz/236835/fluechtlinge-aufs-land-migration-und-integration-im-laendlichen-raum> (letzter Zugriff 26.08.2019)
- <http://www.bpb.de/apuz/236835/fluechtlinge-aufs-land-migration-und-integration-im-laendlichen-raum> (letzter Zugriff: 07.01.2019).
- Borsdorf, A./Bender, O. (2010): *Allgemeine Siedlungsgeographie*. Wien.
- Freund, M. (2012): Muslim auf dem Land. Fremd in allen Welten. In: *evangelisch.de* vom 17.04.2012, url: <https://www.evangelisch.de/inhalte/265/17-04-2012/muslim-auf-dem-land-fremd-allen-welten> (letzter Zugriff: 26.08.2019).
- Gesemann, F./Roth, R. (Hrsg.) (2009): *Lokale Integrationspolitik in der Einwanderungsgesellschaft. Migration und Integration als Herausforderung von Kommunen*. Wiesbaden.
- Kirchhoff, G. (2018): Orte der Begegnung – Impulse zur Förderung der sozialräumlichen Integration. In: Reimann, B./Kirchhoff, G./Pätzold, R./Strauss, W.-C. (Hrsg.): *Vielfalt gestalten. Integration und Stadtentwicklung in Klein- und Mittelstädten*. Berlin, S. 163–178.
- Krech, V. (2008a): Bewegungen im religiösen Feld: Das Beispiel Nordrhein-Westfalens. In: Hero, M./Volkhard K./Helmut, Z. (Hrsg.): *Religiöse Vielfalt in Nordrhein-Westfalen. Empirische Befunde und Perspektiven der Globalisierung vor Ort*. Paderborn [u.a.], S. 24–43.
- Krech, V. (2008b): Religion und Zuwanderung: Die politische Dimension religiöser Vielfalt. In: Hero, M./Volkhard K./Helmut, Z. (Hrsg.): *Religiöse Vielfalt in Nordrhein-Westfalen. Empirische Befunde und Perspektiven der Globalisierung vor Ort*. Paderborn [u.a.], S. 190–203.
- Küpper, P. (2016): Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume. Thünen Working Paper 68. Online abrufbar, url: [https://literatur.thuenen.de/digbib\\_extern/dn057783.pdf](https://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn057783.pdf) (letzter Zugriff: 26.08.2019).
- Nagel, A.-K. (2019): Religiöse Akteure in der Flüchtlingshilfe: Positionierung, Mobilisierung, Kooperation. In: *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik*, 3, S. 283–305.
- Pätzold, R./Reimann, B. (2018): Positionspapier: „Integration in Bewegung bringen“ – Die Handlungsfähigkeit von Klein- und Mittelstädten stärken. In: Reimann, B./Kirchhoff, G./Pätzold, R./Strauss, W.-C. (Hrsg.): *Vielfalt gestalten. Integration und Stadtentwicklung in Klein- und Mittelstädten*. Berlin, S. 29–41.
- Reimann, B./Kirchhoff, G./Pätzold, R./Strauss, W.-C. (Hrsg.) (2018): *Vielfalt gestalten. Integration und Stadtentwicklung in Klein- und Mittelstädten*. Berlin.